

Peretschyn im August 2024

26. Hilfsfahrt der Bayerischen Ostgesellschaft - Kann man sich an Krieg gewöhnen?

Volker Schindler

Auf den ersten Blick macht das Leben in Peretschyn an heißen Sommertagen des Jahres 2024 einen beschaulichen, friedlichen Eindruck. Aber schon die Fahrt durch den Ort belehrt jeden Besucher eines Besseren: An jeder wichtigen Straßenkreuzung versperren martialisch ausgerüstete Soldaten den Weg, die plötzlich aus den schattenspendenden, mit Tarnnetzen bedeckten Buden hervortreten. Weh dem, der dann nicht die erforderlichen Dokumente zur Freistellung vom Militärdienst vorweisen kann. Die Suche nach möglichen Landesverteidigern hat sich im Lauf der Zeit immer weiter verschärft. Und doch scheint die Ukraine im Aufbieten der notwendigen Streitmacht dem Gegner hoffnungslos unterlegen. Die überraschenden ukrainischen Erfolge beim Vorstoß in der russischen Region Kursk täuschen niemand von den Einheimischen über die schwierige militärische Lage hinweg. „Das muss doch allen klar sein“, sagt einer unserer Gesprächspartner, „dass der Gewinn von russischem Territorium einzig und allein die Verbesserung der ukrainischen Verhandlungsposition als Ziel hat.“ Den Bewohnern von Peretschyn bleibt nichts anderes übrig, als die nun schon jahrelange Bedrohung durch Luftalarm und die fortwährende Beschränkung der Stromversorgung als unabänderlich hinzunehmen. Ein ausgeklügeltes System des Stromversorgers legt für jede Straße fest, für welche Intervalle Strom geliefert werden kann. Mindestens zwei Unterbrechungen von drei bis vier Stunden pro Tag sind die Regel. Erst am Abend erfährt man, wann es am Folgetag Strom gibt. Kann man sich daran gewöhnen? Die Ukrainer haben keine Alternative.

Flüchtlingssituation

Im Gespräch mit ukrainischen Binnenflüchtlingen in Peretschyn kommt es immer wieder zu irritierenden Situationen. Wenn auf die Frage „Wie lange sind Sie schon hier?“ die Antwort kommt: „Im Moment kann ich es gar nicht sagen. Ich glaube mindestens drei Jahre“, dann zeigt sich, wie sich viele schon an die Vorstellung gewöhnt haben, auf Dauer ihre Heimat verlassen zu müssen. Dennoch sagt Valja, die aus Kremenna im Bezirk Lugansk stammt: „Ich träume davon zurückzukommen“. Nur: Von ihrem Heimatdorf ist nichts mehr übrig, es wurde dem Erdboden gleichgemacht. Jetzt kümmert sich Valja als Koordinatorin darum, dass in der mit Hilfe von Hilfsorganisationen wie dem UNHCR renovierten Unterkunft die anfällige Haustechnik funktioniert und die Angebote für die zahlreichen Kinder verbessert werden.

Alle von den ca. 80 Flüchtlingen, die hier leben, haben eine ganz eigene Geschichte von Flucht, Verlust, Trauer um Angehörige. Was alle verbindet, ist, trotz allem, die Hoffnung auf einen Neuanfang in Peretschyn. Dazu gehört, dass die Arbeitsmöglichkeiten, z.B. durch die sechs neu angesiedelten mittelgroßen Betriebe, sich verbessert haben und die Kinder allmählich in den Bildungseinrichtungen besser integriert sind. Die neuen Unterkünfte gewährleisten ein Minimum an Privatsphäre.

Die Unterbringung in den Klassenräumen des alten Schulgebäudes ist nur noch vorübergehend für die neu ankommenden Flüchtlinge erforderlich, die im Moment vor allem aus den Regionen Charkiv und Sumy kommen. Sie werden dann so schnell wie möglich in private Unterkünfte vermittelt. Für ihre Versorgung mit Lebensmitteln und Kleidung können die Kriegsflüchtlinge mittlerweile weitgehend selbst aufkommen. So haben sich im Lauf der Kriegsjahre die Bedingungen für die Flüchtlinge durchaus verbessert. Auf unsere Frage, ob denn jetzt überhaupt noch Unterstützung von uns gebraucht wird, antwortet Olga B.: „Natürlich, wir sind sehr dankbar, wenn ihr uns weiterhin helft. Wenn ein neuer Schulranzen gebraucht wird, Schreibmaterial, Sportausrüstung - die Liste ist sehr lang - dann kann ich mit eurer Hilfe einspringen.“

Vorbereitung der Schutzräume

Zu den Herausforderungen der pädagogischen Arbeit unter Kriegsbedingungen gehört es, die traumatischen Erfahrungen der ständigen Bombenalarme abzumildern. Der mit drei Gruppen ziemlich große Kindergarten im Ortsteil Simer lässt sich einiges einfallen, um den Kindern den Aufenthalt in einem an sich unwirtlichen Kellerraum erträglich zu machen. Mit großem Aufwand wurde eine Atmosphäre geschaffen, die den Kindern, die bei jedem der häufigen Alarme in Reih und Glied eine Straße überqueren und sich in ein muffliges Kellerverlies begeben, die Angst nehmen soll. Mit Erfolg. Für die Kinder haben die Alarmsituationen mittlerweile den Reiz des Abenteuerlichen. Mit Reigenspielen, Gesang und Tanz vertreiben sie sich die Zeit, bis der Alarm, manchmal erst nach drei Stunden, endet. Dass nach allen Erfahrungen der Kriegszeit in Peretschyn tatsächlich keine Bomben fliegen, ist dabei natürlich sehr hilfreich.

Kinderferienlager

Hauptgrund dieser Unterstützungsfahrt nach Peretschn war die Übergabe der Mittel, die von der Dr. Josef und Sybille Krettner-Stiftung der BOG traditionell zur Verfügung gestellt werden, um für Kinder aus benachteiligten Familien ein zweiwöchiges Ferienlager zu organisieren, und die Kontrolle vor Ort. Dieses Ferienlager, für das die BOG bis zum Krieg das aus sowjetischer Zeit stammende Kindersanatorium Barwinok anmietete, spielt in der Geschichte der BOG eine besondere Rolle: Anna Lengenfelder, unser verstorbene Ehrenmitglied, hat dieses Kinderlager bereits vor über 30 Jahren in unermüdlicher Fürsorge aufgebaut. Insofern war es ein Glücksfall, dass wir bei unserem Aufenthalt am Gastmahl zu Ehren des 80. Geburtstags von Irina Jurjevna, der langjährigen Haushälterin des Kindersanatoriums Barwinok und guten Freundin von „Anna Karlovna“, teilnehmen durften, wo wir viel über die Geschichte des Kinderlagers erfuhren.

Da Barwinok inzwischen von der Gewerkschaft verkauft wurde und als Gemeinschaftsunterkunft für Arbeiter der neuen Aluminiumfabrik dient, war unser Kinderlager im Krieg heimatlos geworden. Corona hatte die Aktion jäh beendet. Heute ist eine Übernachtung für die Kinder wegen des Fliegeralarms nicht mehr angebracht. Dann konnten wir während des Krieges mit Hilfe der Gemeinde das Ferienlager bereits zweimal in einer Schule durchführen. Nun hat die Gemeinde die Organisation übernommen und lädt Kriegswaisen und Kinder von Binnenflüchtlings ein, während wir die Kosten für 45 Kinder aus armen Familien übernommen haben. Neben der Grundbetreuung sind besonders Ausflugsfahrten beliebt, die erhebliche Kosten verursachen, aber für die Kinder ein Highlight im tristen Alltag darstellen.

Jetzt hatten wir Gelegenheit, einen Tag lang einige der breitgestreuten Aktivitäten mitzuerleben. So fanden gleichzeitig ein Rasenhockeyturnier, eine Trainingseinheit in künstlerischer Gymnastik und eine Stunde Sicherheitsschulung in einem dafür vorgesehenen Unterrichtsraum statt. Am Nachmittag standen ein Kinobesuch und der Aufenthalt im Freizeitpark „Vojevodino“ mitten in den Karpaten auf dem Programm. Dabei werden die 75 altersgemischten Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Gruppen eingeteilt und erleben im Bereich Sport, Kultur, Freizeitaktivitäten wie Reiten und Schwimmen ein abwechslungsreiches Programm. Drei Schulbusse holen die Kinder jeweils von zuhause ab und bringen sie zur Peretschnyer Schule, wo die meisten Aktivitäten stattfinden, und später zu den jeweiligen Exkursionszielen. 20 Lehrkräfte, darunter auch einige Studentinnen und Studenten als Freiwillige, sind an der Betreuung beteiligt. Die Versorgung mit reichlichen Mahlzeiten, die in der von uns geförderten Schulkantine zubereitet werden, spielt gerade für die unterernährten, sozial benachteiligten Kinder eine wichtige Rolle.

Was uns besonders beeindruckt hat, war die Selbstverständlichkeit, mit der hier Kinder aus den benachteiligten Familien und Flüchtlingsfamilien gemeinsam mit allen anderen Kindern herrliche Ferienerlebnisse und Bildungsangebote teilen. Ein Hauch von Lebensfreude und Normalität in der Umgebung von Krieg, Angst und Bedrohung!



Erst mal frühstücken



Künstlerische Gymnastik



im Schulbus zum Ausflug



Sicherheitstraining: Vorsicht Minen